

Predigt über Römer 12,17-21
4. Sonntag nach Trinitatis
Kreuzkirche Hirschegg, 28. Juni 2026

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Christinnen und Christen sehen sich ständig dem Vorwurf ausgeliefert, ihren eigenen Ansprüchen nicht zu genügen – eine unendliche Geschichte vom Splitter im Auge der anderen und im eigenen Auge (Lukas 6,36-41 – Evangelium des heutigen Sonntags). Wem ist noch nicht in einer heftigen Auseinandersetzung vorgehalten worden: *Und Du willst Christ sein?* Woran das liegen mag?

- Mit allem, wovon wir als Christ:innen überzeugt sind, wird zugleich eine hohe Messlatte an das eigene Reden und Handeln angelegt.
- Und: Die Glaubensüberzeugungen haben eine universale Gültigkeit. Sie sind weder an Nationalität noch an Kircheng Zugehörigkeit gebunden.

Das Gebot der Nächstenliebe definiert den Nächsten nicht als den Menschen, der *mir nahesteht*. Wir sollen einem kranken, bedürftigen, verzweifelten Menschen nicht deswegen helfen, weil er mein Verwandter oder Nachbar, ein Christ oder ein Deutscher ist. Wir sollen ihm beistehen, weil er oder sie ein von Gott ins Leben gerufener Mensch ist, mit Recht und Würde gesegnet. Doch genau diese Glaubensperspektive ist umstritten. Wie oft hören wir oder denken selbst so: *Was sollen wir Fremden helfen, wo es bei uns genug Arme gibt?* Oder wir meinen: *Wir können uns ja nicht um alles und um jeden kümmern. Wir sind doch nicht die Diakoniestation für die ganze Welt.*

Nun unterscheiden die ethischen Grundlagen des biblischen Glaubens, also die 10 Gebote, die Goldene Regel, das Gebot der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe nicht zwischen Mann und Frau, Weiß und Schwarz, schwul und heterosexuell, deutsch, europäisch oder asiatisch, Jude, Christ oder Moslem. Gott ist keine nationale Größe und nicht gebunden an unsere religiösen Grenzen. Er ist der Schöpfer des Universums. Die Botschaft Jesu gilt nicht nur für eine bestimmte Menschengruppe, die sich irgendwann einmal zur Kirche zusammengefunden hat, der permanenten Zellteilung unterworfen ist und sich ständig in Abgrenzungskämpfen verliert. Die Botschaft Jesu richtet sich an alle Welt und jeden einzelnen. Aus dieser Universalität und Unbedingtheit erwachsen immer wieder Konflikte. Denn in dem Moment, in dem wir versuchen, die Anliegen Jesu konsequent in eine gelebte Ethik umzusetzen, sind wir nicht nur dem Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit ausgesetzt. Wir sehen uns auch der Kritik derer ausgesetzt, die die ethischen Grundforderungen des Glaubens als ihren Interessen entgegengesetzt wahrnehmen.

Sehr konkret und im Extrem ist das bei der AfD zu erkennen. In ihrem Regierungsprogramm zur Landtagswahl in Sachsen-Anhalt ist zu lesen, dass die „Kirchensteuerkirchen“ „nicht mehr den christlichen Glauben pflegen, sondern die Regenbogenideologie“. Deswegen soll ihnen – so die Forderung der AfD - nicht mehr „Jahr für Jahr über 40 Millionen Euro in den Rachen“ geworfen werden (<https://wolff-christian.de/niemand-soll-sagen-koennen-er-oder-sie-habe-das-nicht-gewusst-auszuege-aus-dem-afd-programm/>) Noch deutlicher wurde auf dem AfD-

Parteitag ein Antragsteller aus Magdeburg. Seinen Antrag, kirchliche Festtage durch germanische Feiertage wie Ostara- und Julfest zu ersetzen, begründete er wie folgt:

Die AfD steht nicht für die folgenden Kernelemente des Christentums:

- Feindesliebe
- Schuldkult
- andere-Wange-hinhalten,
- „alle Menschen sind gleich“

...

- Universalismus / Globalisierung

(https://wolff-christian.de/wp-content/uploads/2026/04/Antragsbuch_AFD_Auszug-2026.pdf)

Klärend an dieser Äußerung ist: Hier hat einer die Unvereinbarkeit der Kernelemente christlicher Ethik mit seinen rechtsextremistischen Überzeugungen richtig erkannt. Zum ändern aber wird deutlich, wie wenig selbstverständlich, wie umstritten die ethischen Prinzipien des biblischen Glaubens sind. Umso wichtiger, dass wir Christinnen und Christen an den ethischen Grundsätzen festhalten – und diese nicht vorschnell der Opportunität opfern.

Davor warnt auch der Apostel Paulus. Er schreibt zu Beginn des 12. Kapitels des Römerbriefes, aus dem der Predigttext für diesen Sonntag entnommen ist:

Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Römer 12,2

Paulus will, dass sich unser Denken, also die Anschauung der Dinge, erneuern. Eine solche Reform ist immer dann überfällig, wenn wir das Entscheidende und Notwendige aus den Augen verlieren, und sich die Maßstäbe verwischen, die für gemeinschaftliches und friedliches Leben erforderlich sind.

Wir leben in einer Zeit, in der nichts mehr selbstverständlich ist: weder Glaubensüberzeugungen noch die Grundwerte, die sich aus ihnen ergeben und die unserem Zusammenleben Fundament und Orientierung verleihen. So finden wir uns oft genug in der Rolle des Blinden wieder, der dem Blinden den Weg weisen will (vgl. Lukas 6,39). Im Predigttext für den heutigen Sonntag ruft uns der Apostel Paulus dazu auf, uns über unverzichtbare ethische Maßstäbe, über den Beitrag der christlichen Gemeinde für die Gesellschaft, über verantwortliches Leben zu verständigen.

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Römer 12,9-21

Wann immer und wo immer wir gefragt werden: Was ist das Entscheidende am biblischen Glauben, worum sollte es uns Christ:innen gehen, was sollen wir an die nächste Generation weitergeben?, empfiehlt es sich, dem Fragesteller diesen Abschnitt aus dem Römerbrief, vor allem den 21. Vers, vorzulesen:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Dieses Wort aus dem Römerbrief ist eine Art Katechismus in Kleinstformat, Evangelium in Kurzform. Denn in diesem Satz steckt alles, was uns der biblische Glaube anzubieten hat. Doch wir merken sehr schnell, wie meilenweit entfernt wir im alltäglichen Leben davon sind - wie erneuerungsbedürftig also unser Leben ist. Unser eigentliches Problem ist ja nicht, ob wir uns der Welt gleich machen. Natürlich folgt jede:r von uns den Gesetzmäßigkeiten dieser Welt und gerät dadurch in Widerspruch zu Glaubensgrundsätzen. Man denke nur an Jesu Aufruf zur Gewaltlosigkeit. Die eigentliche Herausforderung steckt in der großen Aufgabe: Wie können wir mit den Maßstäben der biblischen Botschaft das Zusammenleben auf dieser Welt so erneuern, dass darin die ethischen Grundsätze erkennbar, erfahrbar werden und bleiben?

Ja, wie? Paulus schreibt:

Hasst das Böse, hängt dem Guten an. ... vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann ...

Zwar wird diese Jesus gemäße Lebensstrategie durch die Wirklichkeit mehr als infrage gestellt. Zwar wissen wir, dass Abend für Abend auf dutzenden Fernsehkanälen hundertfach dazu das Gegenprogramm gesendet und propagiert wird. Zwar wird in den sozialen Netzwerken gegen Minderheiten gehetzt, unliebsame Zeitgenossen werden gemobbt und mit Gewalt bedroht, von realem Terror und Krieg ganz zu schweigen. Doch dies kann und darf uns nicht daran hindern, mit Paulus einer vorschnellen Rechtfertigung, Verherrlichung und dem Zulassen von Gewalt entgegenzutreten. Denn das Böse (und das, was wir dafür halten) wird nicht dadurch aus der Welt geschafft, dass es mit vernichtender Gewalt bekämpft wird. Damit lassen wir uns doch nur die Gesetzmäßigkeiten des Handelns von denen aufzwingen, die wir zu bekämpfen meinen. Das Böse kann nur überwunden werden durch das Gute - genauer: durch den, der für uns Menschen das Böse in Gutes umdenkt. Das ist der lebendige Gott. Dass wir heute noch leben, dass wir in der Lage sind, Visionen zukünftigen Lebens zu entwickeln, dass wir der Kraft der Liebe vertrauen können, dass wir trotz aller Kirchenaustritte, trotz institutionellem Versagen der Kirche auf eine Zukunft der Gemeinde Jesu Christi hoffen können - das hat seine Ursache in drei Gewissheiten:

1. Gott hat immer und immer wieder das Böse in Gutes umgedacht und tut dies auch heute. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel.
2. Gott vergibt uns Menschen unsere katastrophalen Fehlleistungen und begegnet uns mit neuem Vertrauen.
3. Gott kehrt zu uns um, die wir zur Umkehr unfähig sind, wendet sich uns zu, ruft uns zu sich ... so wie Jesus noch am Kreuz für den einen Verbrecher das Böse in Gutes gewendet hat.

Trotz der Sintflut, trotz Sodom und Gomorra, trotz vieler Katastrophen, Kriege und Krankheiten, trotz vieler Fehlleistungen, mit denen die eine Generation die nachfolgenden belastet, trotz all der Grausamkeiten, mit denen die Kirchen im Verlauf ihrer Geschichte den eigenen Überzeugungen zuwiderhandelte - immer hat Gott der anderen Stimme, der

Stimme des Evangeliums, der Stimme Jesu Christi, der Stimme eines Mahatma Gandhi oder Martin Luther King, zum Durchbruch verholfen: *Ihr könnt das Böse mit Gutem überwinden.*

Wenn wir das nicht mehr glauben, wenn wir meinen, dass das Böse in der Welt unbesiegbar ist und dass wir uns darum auf die Ebene rächender Gewalt begeben müssen, uns privat bewaffnen und die Todesstrafe einführen, gegen den Feind den Krieg entfachen - dann verlieren wir alles: die Liebe, die Fröhlichkeit in der Hoffnung, die Geduld in Bedrängnis, die Unermüdlichkeit im Gebet. Mehr noch: Wir verlieren Gott und damit unseren Glauben. Denn wenn wir das Böse mit Bösem vergelten, dann stellen wir uns selbst auf einen göttlichen Sockel und spielen uns als die Herren über Leben und Tod auf. Das erleben wir derzeit Tag für Tag. Darum mahnt Paulus sehr eindringlich:

Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.

Doch dieser Zorn Gottes hat mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus eine Kehrseite bekommen: die des Guten. Damit hat uns Gott vom Zauberbann, vom Fluch des Bösen, von der elenden Versuchung zur Rache und Selbstjustiz befreit.

So können wir auf die Gewissheit vertrauen, die Dietrich Bonhoeffer in einer bösen Zeit 1943 so wunderbar in seinem Glaubensbekenntnis zum Ausdruck brachte:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Darum geht es: In *allen* Dingen, auch in dem Bedrohlichen, Katastrophalen, eben im Bösen den Keim des Guten zu entdecken. Wenn wir uns dafür in Anspruch nehmen lassen, dann sind uns in dieser Welt andere Lebensweisen möglich, nämlich solche, die sich nach den Maßstäben Jesu richten. Ich nenne drei, die leider derzeit im öffentlichen Diskurs kaum eine Rolle spielen:

- Die **Gewaltlosigkeit**, deren Wert wir uns von niemandem klein reden lassen sollten. Sie ist alles andere als ein passives Hinnehmen von Gewalt und Ungerechtigkeit. Sie ist **die** gestalterische Kraft der Liebe und allen Gewaltlösungen im Nutzen und Erfolg hoch überlegen. Sie muss Ausgangspunkt aller Überlegungen der Kirche sein.
- Die **Solidarität**, die uns den Blick für die Bedürfnisse des Nächsten öffnet – ehe wir damit anfangen, den Opfern die Schuld für ihre Probleme zuzuschieben.

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

schreibt Paulus. Versetzt euch in die Lage des anderen, um seine Anliegen, seine Freuden und Sorgen, seine Verletztheiten zu verstehen, um aber auch die Gefahren, die von ihm ausgehen, richtig einschätzen zu können.

- Die **Feindesliebe**. Paulus ist da unmissverständlich:

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. ... Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken.

Mit der Feindesliebe nehmen wir Abschied von dem ausschließenden: „*entweder du oder ich*“ und erkennen im Feind das Geschöpf Gottes. Dieses hat das gleiche Lebensrecht wie ich selbst. Feindesliebe ist die Haltung der bewussten Deeskalation, der Entschärfung des Dynamits meiner eigenen Begierden, Aggressionen, Ideologien.

Natürlich: gewaltlos leben, solidarisch handeln, den Feind lieben - das ist unendlich schwer zu praktizieren. Wir können daran scheitern, auch im Kleinen. Jedoch: Was sollen wir denn sonst beitragen zum Leben hier auf Erden, was sollen wir denn sonst an die nächsten

Generationen weitergeben, wenn nicht diese Grundanliegen des Glaubens? Es ist eben ein Unterschied, ob ich eine Lebenshaltung einnehme, deren Grundlage im Zweifelsfall die Gewalt, das Vernichten, das Nichts ist; oder ob ich mein Handeln nach dem ausrichte, an dessen Ende nicht der Tod sondern das Leben, nicht die Vernichtung sondern die Erneuerung, nicht das Böse sondern der Keim des Guten steht. Lassen wir uns jeden Tag neu in diese Verantwortung rufen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

www.wolff-christian.de

info@wolff-christian.de